



**„2. NRW-Nachhaltigkeitstagung –  
Zukunftsfähiges Nordrhein-Westfalen 2030“**

18.11.2013, im Landtag NRW Düsseldorf

**Dokumentation des Workshops:  
NRW im demographischen Wandel  
(14:30-15:30 Uhr)**

Autorin: Anna Pfeifer, lab concepts GmbH

**Teilnehmende an der Diskussion:**

**Stephanie Burkhardt**, Demographiebeauftragte der Stadt Euskirchen

**Henning Höne**, Mitglied des Landtags Nordrhein-Westfalen (FDP)

**Dr. Wolfgang Seifert**, sozial- und wirtschaftsstatistische Analysen IT.NRW

**Thorsten Sommer**, Mitglied des Landtags Nordrhein-Westfalen (Piratenpartei)

**Moderation: Prof. Dr. Ruth Enggruber**, Fachgebiet Erziehungswissenschaft, Fachhochschule  
Düsseldorf

**Einleitung**

Der demographische Wandel Nordrhein-Westfalens ist ein komplexes Thema, dessen vielfältige Facetten alle Ressorts der Landespolitik tangieren. Mit unterschiedlichen regionalen bzw. kommunalen Ausprägungen werden sich die Altersstruktur und die Bevölkerungsanzahl in Nordrhein-Westfalen sowie deren Zusammensetzung signifikant verändern. Diese Verschiebungen werden in allen Teilbereichen der Gesellschaft weit reichend und spürbar sein. Die Tendenzen der Bevölkerungsentwicklung müssen bereits heute beobachtet werden, um den potentiellen Folgen des demografischen Wandels mit strategischen Konzepten und gemeinsamen Zielen zu begegnen. Wünschenswert ist anstatt einer Reaktion auf sich verändernde Gesellschaften eine aktive Gestaltung des Wandels. Im Hinblick auf mögliche Problemstellungen, aber mit ebenso großem Augenmerk auf Chancen der demographischen Entwicklung wurde diskutiert, wie die Zukunft des Landes aussehen kann.

## **„Herausforderungen erkennen und Chancen nutzen“ – den Wandel gestalten**

Vertreterinnen und Vertreter der Landespolitik, der Kommunen und des statistischen Landesamtes erörterten und hinterfragten gemeinsam mit den Teilnehmenden die aus ihrer Sicht wichtigsten Faktoren des demografischen Wandels in Nordrhein-Westfalen sowie die entsprechenden Weichenstellungen, um der voraussichtlichen strukturellen Entwicklung des Landes bis 2030 zu begegnen.

### **Aufgaben aus Sicht der Städte und Gemeinden**

„Wir werden älter, wir werden weniger, wir werden bunter. Sie kennen sicherlich alle diese Schlagworte.“ So präziserte Stephanie Burkhardt kurz und knapp die allgemeine Bevölkerungsentwicklung aus Sicht der Städte und Gemeinden des Landes. Allerdings sind nicht alle Faktoren demographischer Entwicklungen für jede Kommunen gleichrangig wichtig. Wesentlich ist, dass die Kommunen den Faktoren des demographischen Wandels nicht nur begegnen, sondern durch ihre direktere Beziehung zu den Bürgern fühlen sie sich insbesondere dazu befähigt und halten praxisorientierte Ansätze vor.

Ein nicht abwendbarer Faktor ist sicherlich für alle Städte und Gemeinden wichtig: „Alterung der Gesellschaft meint nicht nur, dass wir immer mehr ältere Menschen haben. Die große Herausforderung ist nicht das Älterwerden, sondern die Veränderung der Altersstruktur zwischen den Jungen und den Alten.“ In der Diskussion um den demographischen Wandel und in der Arbeit an bestehenden und zukünftigen Aufgaben ist gegenseitiges Verständnis und der Wille zu gelingendem gesellschaftlichen Miteinander ein grundlegendes gemeinsames Interesse. Stephanie Burkhardt führte weiter aus, dass das Potential und Wissen der zukünftig zahlenreicheren und gleichzeitig aktiveren älteren Bürger für die Gesellschaft ausgeschöpft werden müssen. Derzeit erreicht man hingegen mit den vorgehaltenen Formaten bürgerlichen Engagements vornehmlich junge Menschen.

Ein Umdenken ist insbesondere bezüglich der Bevölkerungszahlen notwendig, denn die Kommunen „müssen einen Paradigmenwechsel vollziehen“. Für die Zukunft muss nach einer langen Phase des Wachstums auch der Rückgang der Bevölkerungszahlen angesprochen und in der Planung berücksichtigt werden. Notwendig sind eine Diskussion der Grundvoraussetzungen der öffentlichen Daseinsvorsorge und deren Gestaltung, damit gleichwertige Lebensverhältnisse für den städtischen und den ländlichen Lebensraum auch im Hinblick auf im Wandel begriffene demographische Strukturen gewährleistet werden können.

## **Demographischer Wandel in den ländlichen Bereichen**

Henning Höne deklinierte Faktoren der demographischen Entwicklung für die ländlichen Regionen Nordrhein-Westfalens. Bezüglich der in Zukunft durchschnittlich älteren Bevölkerung wird an dieser Stelle nicht nur das bereits existierende Problem des Mangels an Arzt- und Facharztpraxen außerhalb der Ballungsgebiete drängender, sondern es werden auch flexiblere Lösungen für Pflegeleistungen notwendig. Kombinationsmöglichkeiten von stationärer und ambulanter Betreuung könnten dem Wunsch nach häuslicher Pflege entgegen kommen. Für junge Menschen ist nicht nur die Attraktivität der ländlichen Regionen als Wohnort ein ausschlaggebender Faktor: „Wohin zieht es junge Menschen, die sich noch ausbilden lassen wollen? Am häufigsten in eine der Metropolregionen des Landes, wo die Chancen für eine erfolgreiche berufliche Zukunft besonders aussichtsreich zu sein scheinen.“ Der Fachkräftemangel betrifft nicht nur, aber in besonderem Maße die ländlichen Bereiche. Junge Menschen und auch junge Zuwanderer müssen vor Ort genügend Angebote vorfinden, um der Tendenz des Bevölkerungsrückgangs in ländlichen Gebieten Einhalt zu gebieten. Besonderes Augenmerk wird darauf zu legen sein, bei sinkenden Schülerzahlen die Qualität des Angebotes zu sichern und die Vielfalt der Bildung zu erhalten.

## **Heterogenität einer facettenreichen Entwicklung**

Zwar wird der allgemeine Rückgang der Bevölkerungszahlen auch in Nordrhein-Westfalen spürbar werden, allerdings ist zu erwarten, dass auch in Zukunft die großen Städte wachsen werden. Statistisch ist beispielsweise anzunehmen, dass die Rheinschiene weiterhin einen Bevölkerungszugang zu verzeichnen haben wird, die Bevölkerungszahlen anderer Regionen NRWs hingegen rückläufig sein werden. Dr. Wolfgang Seifert erläuterte an diesem Beispiel, dass für die unterschiedlichen Wachstumslagen auch verschiedene Bevölkerungs- und Altersstrukturen zu erwarten sind. „Das heißt die Lebensbedingungen werden heterogener.“ Demographiestrategien und Maßnahmen müssen diesem Umstand Rechnung tragen. Neben der Verflechtung der Faktoren untereinander zeigt ein genauer Blick auf einzelne demographische Prozesse, dass viele Facetten mitbedacht werden müssen.

Das Älterwerden der Gesellschaft bedeutet für NRW konkret, dass 500.000 Menschen bis 2030 in der Pflegestufe drei betreut werden, für die die entsprechende Infrastruktur und genügend qualifiziertes Pflegepersonal gestellt werden müssen. Auch die Vorsorge für bestimmte Krankheitsbilder und besondere Mobilitätsansprüche dieser Gruppe müssen bedacht werden. „Die Älteren von morgen sind zudem nicht dieselben wie heute.“ Das Angebot muss auf andere Bildungsvoraussetzungen, finanzielle Ressourcen und Teilnahmemöglichkeiten reagieren. Thorsten Sommer ergänzte, dass bislang noch keine ausreichenden Vorbereitungen dahingehend getroffen wurden, dass länger aktive Bürger auch durch aktivierende Maßnahmen begleitet werden wollen.

Eine konkrete Nachfrage könnte in Zukunft nach sozialen Begleitdiensten und ähnlichen Angeboten bestehen, die vorgehalten werden müssen und bislang noch nicht genügend bedacht wurden. Des Weiteren wurde darauf verwiesen, dass gesellschaftliche Teilnahme zunehmend nicht nur die reale, sondern auch die digitale Welt betrifft. Die Zugangsmöglichkeiten durch flächendeckenden Anschluss an Breitband-Internet, so zeigte sich Thorsten Sommer überzeugt, werden in Zukunft auch die Älteren einfordern.

Neue Anforderungen werden sich zunehmend durch den Eintritt von Menschen mit so genannten perforierten Erwerbsstrukturen und auch von Menschen mit Migrationshintergrund in das Rentenalter stellen. Eine immer älter werdende Gesellschaft stellt andere materielle Herausforderungen – Alterssicherung ist ein drängendes Thema.

Heterogen wird also auch die Gesellschaftsstruktur der Älteren sein, so dass nicht nur das Verhältnis von Jugend und Alter, sondern auch der Älteren untereinander mögliches Konfliktpotential bergen könnte. In der Zusammenführung heterogener Strukturen sieht auch Thorsten Sommer dementsprechend ein wichtiges übergeordnetes Ziel demographischer Strategieentwicklung.

### **Potential des Verjüngungseffektes durch Zuwanderung**

Eine Chance im doppelten Sinne ist die Erschließung des Potentials, das dem Land durch Zuwanderung zugeführt wird. Neben dem gesellschaftspolitischen Ziel von Integration und Vielfalt zeigt sich, dass die günstige Altersstruktur der Migrantinnen und Migranten für NRW einen Verjüngungseffekt nach sich zieht, der der allgemeinen Tendenz einer weniger und älter werdenden Gesellschaft entgegen wirkt. Für die Zukunft ist dies ein wichtiges Potential für die sozialen Sicherungssysteme und die Wirtschaft, wie Thorsten Sommer im Plenum präziserte: „Wir haben in NRW im Moment einen Bevölkerungsrückgang von etwa 70.000 Personen pro Jahr. Von daher müssen wir auf Zuwanderung setzen, wenn denn das Halten der Bevölkerungszahlen und das Setzen auf eine wachstumsorientierte Wirtschaft unser politisches Ziel sein soll.“ Die Statistiken zeigen, dass im Zuge der Zuwanderung insbesondere seit dem Jahr 2000 jüngere und gut ausgebildete Menschen NRW verstärken. „Zuwanderer bringen gute Qualifikationen mit und gelangen derzeit gut in den Arbeitsmarkt“, erläuterte Dr. Wolfgang Seifert. Gelungene Integration wird dabei durch Arbeit eher begünstigt als durch Maßnahmen wie Sprachkurse. Im Hinblick auf den Fachkräftemangel liegt es nicht im Interesse des Landes, künstliche Hürden in der Zuwanderungspolitik aufzubauen. Stattdessen sollte man sich bemühen, Zuwanderer auch verstärkt an Ausbildungsberufe heranzuführen, die dem zukünftigen Bedarf des Landes entsprechen.

## **Steuerung durch Anreize**

Diskutiert wurde im Plenum weiterhin die Frage, mit welchen Mitteln wünschenswerte Prozesse der demographischen Entwicklung gefördert und weniger förderliche vermieden werden können. Ob Nachwuchsmangel und Bevölkerungsrückgang im ländlichen Bereich, Integration oder Jugendarbeitslosigkeit in den wachsenden Metropolregionen – um Entwicklungen in positive Richtungen zu kanalisieren, müssen Anreize geschaffen werden. Ein einfaches Beispiel wäre der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs zwischen den Städten und Kommunen, damit Mobilität auch im ländlichen Bereich für das Erreichen des Arbeitsplatzes und der Verbindung von ländlichem Wohnen und kulturellem Angebot der Stadt besser gewährleistet ist. Kleinen Städten muss die Möglichkeit gegeben sein, zu Wachsen und ein attraktives Angebot in Kultur und (weiterführender) Bildung auch flächendeckend bereit zu halten.

## **Fazit**

Ökonomische Auswirkungen, sozialer Zusammenhalt und regionale Effekte – der demographische Wandel bedeutet für NRW eine heterogene und facettenreiche Entwicklung mit vielen Aufgabenfeldern. Es zeigten sich in der Diskussion verschiedene Ansätze, wie der Wandel verstanden werden kann: als Phänomen, dem man entgegenwirken muss, als Entwicklung, die aufgefangen werden will oder als Veränderung, die gestaltet werden kann. In vielen Bereichen – so zum Beispiel in der voraussichtlichen Entwicklung des Arbeitsmarktes – wird der Strukturwandel der Gesellschaft auch förderlich sein, so dass neben Konfliktlagen auch stärker die Chancen in den Fokus gerückt werden sollten. Wünsche an das Land NRW betrafen große strukturelle Aufgaben, aber auch kleinere Maßnahmen.

Von kommunaler Seite wird im Hinblick auf die Daseinsvorsorge vom Land eine bessere finanzielle Ausstattung gefordert. Städte und Gemeinden in der Haushaltssicherung können keine freiwilligen Leistungen mehr erbringen, sondern nur noch Pflichtaufgaben erfüllen. Der demographische Wandel kann in der Konsequenz nicht mehr gestaltet werden, sondern auf die Entwicklungen wird nur noch reagiert. Dies gilt es dringend zu vermeiden.

Die Landespolitik muss Infrastrukturen in den Bereichen Pflege und Alterssicherung schaffen, aber auch Bildungs- und Ausbildungsangebote ausbauen, um die Chancen des Nachwuchses zu erhalten. Mögliche Handlungsfelder liegen im Bereich des Ausbaus des Fachhochschulangebotes und der Erweiterung des Angebotes dualer Ausbildungsmöglichkeiten. Impulse des Landes werden auch hinsichtlich der Ausbildungsberufe gefordert, die durch den demographischen Wandel in Zukunft verstärkt benötigt werden. Auch junge Zuwanderer an diese Berufsfelder heranzuführen und Best-Practice-Beispiele zu setzen ist eine Aufgabe, die in enger Vernetzung mit Bund und EU angegangen werden sollte. Im gesellschaftlichen Bereich ist ein neues Format für ehrenamtliches

Engagement gefragt, das älteren Menschen die Möglichkeit zur Weitergabe ihres Know-hows bietet. Nicht nur im Bereich bürgerlichen Engagements wurden Strategien zur Nutzung des Wissens der älteren Generation gefordert, sondern auch appelliert, der Frage flexiblerer Alterseintrittsgrenzen größeren Raum in der Diskussion um Rentenmodelle einzuräumen und innovative Ansätze zu finden. Auch bei Bundesthemen wie Lohnentwicklung und Altersarmut wird von Nordrhein-Westfalen erwartet, Impulse in der Diskussion zu setzen und auf Problemlagen aufmerksam zu machen. Anreize durch Kulturangebote und Mobilität schaffen, Potentiale durch Partizipation und Bildung ausschöpfen, Versorgung gewährleisten und Chancen nutzen – so verwies dieser Workshop auf die Vielschichtigkeit der Aufgaben, die im Sinne einer prosperierenden Entwicklung Nordrhein-Westfalens gemeinsam weiter zu diskutieren und zu bearbeiten sind.